

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Bestellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gesaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeut. Nachsch. Schluss für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag, Samstag mit 10 g. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 87

Dienstag, 19. Juli 1904

43. Jahrgang.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Oesterreich.

Bereits seit Jahren führen die Deutschen in Oesterreich ein Leben auf stetem Kriegsfuße. Allenhalben wird denselben von ihren Gegnern die Faust unter die Nase gehalten, und die Regierung gewährt den Vergewaltigten gerade nur so viel Schutz, daß es nicht zu Mord und Totschlag kommt. Sie meint wohl oder gibt sich wenigstens den Anschein, als ob sie meine, daß die Angriffe auf die Deutschen von selbst aufhören werden, auch wenn nichts geschieht, die Duellen dieser Uebergriffe zu verstopfen, das unter Null gesunkene Ansehen des deutschen Namens in Oesterreich wieder aufzurichten. Die Schürer und Hezer sehen darum in der Regierung eine Art von Bundesgenossen, der heimlich mit ihnen einverstanden ist und der nur sein Gefallen an der Bedrängung der Deutschen nicht immer offen bekennen will. Die Ansicht dürfte wenigstens weit verbreitet sein, daß die Regierung aus höheren politischen Rücksichten mit den Vorstößen des Slaventums gegen die Deutschen nicht ganz unzufrieden ist, oder daß sie es nicht wagt, irgend welche durchgreifende Maßregeln gegen die Eroberungs- und Beuteluft der Tschechen, Slovenen, Kroaten zu ergreifen und sich offen auf Seite der mit ewigem Krieg bedrohten Deutschen zu stellen. Wenn die Angreifer sehen, daß die Anschläge auf deutsche Städte und Gemeinwesen von Beamten der Regierung im Namen der „Unparteilichkeit“ unterstützt, und wenn sie gelungen sind, wie etwas Selbstverständliches hingenommen werden, so müssen

die Hezer endlich auch die Demonstrationen und Ausschreitungen, welche diese „Eroberungen“ vorbereiten sollen, als etwas Zulässiges oder Erlaubtes betrachten. So nimmt der Krieg, nehmen die Beunruhigungen kein Ende und der Schluß ist jedesmal, daß die Slaven die Oberhand gewinnen.

Warum wagt aber die Regierung kein entschiedenes Auftreten zugunsten des Deutschtums? Im Großen ist es wie im Kleinen. Die Tschechen drangsalieren nun den Staat schon durch Jahre hindurch. Die Regierung scheut sich, den Tschechen durch Tatsachen zu beweisen, daß sie ihre frivole Politik nicht ungestraft fortsetzen dürfen, daß der Staat noch immer die Macht hat, durch gesetzliche Maßnahmen den Tschechen den Beweis zu liefern, daß sie sich in die Verhältnisse, wie sie nun einmal bestehen, fügen müssen, daß der Staat vor ihnen und ihrer Aufgeblasenheit nicht kapituliert und abdankt. Warum soll in Oesterreich eine Regierung nicht laut sagen dürfen, daß sie auf das Deutschtum nicht bloß die gewöhnlichen, sondern, wenn es nottut, auch ganz besondere Rücksichten zu nehmen hat? Auch im Kleinen getraut sich die Regierung, was sie nun allerdings durch Jahrzehnte erlernt hat, nicht, den Bedrängern der Deutschen mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des Deutschtums und der Erhaltung des deutschen Bestandes entgegenzutreten. Wenn es gar zu arg getrieben wird, kommt die Regierung der tschechischen Obstruktion mit dem § 14, den Steinwerfern und „Schlagt-sie-tot-Schreibern“ mit der Gendarmerie. Das ist alles! Auf diese Weise wird der Krieg aller gegen das Deutschtum, wird die Herrlichkeit des § 14 und werden die Rundreisen der Gendarmerie zum Schutze

bedrohter Deutscher niemals ein Ende nehmen. Das Ansehen des deutschen Volkes als des ersten und wichtigsten im Reiche darf nicht preisgegeben werden; die Regierung muß sich zu einer offenen Anerkennung dieses Ansehens entschließen! Heute ist aber die gesamte Verwaltung viel eher darauf angelegt, vor den Nichtdeutschen ihr Buckel zu machen, statt vor der deutschen Kultur, die diesen Staat geschaffen hat und zusammenhält. Schöne Worte haben wir hierüber freilich schon öfter gehört, aber immer nur dann, wenn man den Deutschen einen Schlag zu versetzen vor hatte. Eine öffentliche Erklärung, daß die Regierung sich nicht nur des Wertes des Deutschtums für den Staat bewußt, daß sie auch entschlossen sei, mit allen gesetzlichen Machtmitteln der endlosen offenen und heimlichen Befehdung des deutschen Elements entgegenzutreten, würde allein schon Vieles dazu beitragen, den inneren Frieden anzubahnen. Heute glaubt sich jeder auch von der Regierung und dem Gesetze ermächtigt, an den Deutschen sein Mätschen zu kühlen, sich nicht nur als gleichberechtigt, sondern den Deutschen gegenüber als überberechtigt zu betätigen und dazu wohl gar noch die Unterstützung der Staatsgewalt in Anspruch zu nehmen. Niemand hat mehr Achtung vor den Deutschen und dem Deutschtum in Oesterreich, woran es zumeist durch seine übertriebene Duldsamkeit selbst Schuld ist, nicht weniger aber die Regierung, die diese Achtung scheu verleugnet, desto eifriger dagegen in ihren Taten eine Mißachtung bekundet, die im ganzen Reiche Nachahmung findet. Diesen Zuständen müssen die Deutschen selbst ein Ende machen und sie können es, wenn sie im Kampfe gegen ihre Gegner einig sind.

Schritt für Schritt.

Geschichte einer Familie.
Roman von Georg Freimut.
(6. Fortsetzung.)

Arnold Martens gab zu, daß er nicht die freundschaftlichsten Gefühle für die Steiner gehegt, auch seinem Vater versprochen habe, dafür zu sorgen, daß sie nicht als Bäuerin im Sternhofe einziehen werde; aber mit dem Tode hätte er nichts zu schaffen. Ja, er forderte heftig seine Freilassung und die Zurückziehung einer Anklage, die sich nicht auf einen einzigen unanfechtbaren Grund stützte.

Der Untersuchungsrichter hatte bisher von der Aussage, die Adam Bloch gegen ihn gemacht, geschwiegen. Er hatte gehofft, den Angeklagten nach längerer Untersuchungshalt verzagt zu finden, ihn dann durch eine Fülle von nach und nach ermittelten Einzelheiten, die gegen ihn sprächen, zu entmutigen und ihm dann Adam Bloch gegenüberzustellen und ihm die Worte entgegenzuschleudern: Dieser hat Dich in der Mordnacht gesehen, wo Du vor Deinem Opfer flohest! Dann hatte er gehofft, daß der Mörder sich überwältigt sähe und in seiner Verzweiflung die Tat offen eingestehen werde. Aber es war so ganz anders gekommen und jetzt, wo der Verhaftete ungestüm weitere Beweise seiner Schuld oder Entlassung aus der Haft forderte, jetzt war der Untersuchungsrichter genötigt, seinen letzten Trumpf auszuspielen, ohne die Gewißheit zu haben, dadurch das Spiel unbedingt gewinnen zu müssen.

„Arnold Martens“, sagte er und heftete seinen

scharfen Blick auf den Angeklagten, um sich keine Miene seines Gesichts entgehen zu lassen. „Euch scheinen die Beweise, die man gegen Euch hat, zu schwach. Aber wie nun, wenn das Gericht unterdessen nicht müßig gewesen wäre und wenn es mehr von der Sache erfahren hätte, als Ihr vielleicht ahnt? Wenn es nun jemand wüßte, der Euch gesehen hat in jener Nacht ganz in der Nähe der Gemordeten und der in Eurem verstörtesten Gesicht das Schuldbekenntnis gelesen hätte — was dann?“

Aber der Befragte zuckte mit keiner Wimper. Nur ein Lächeln, ein kaum merkliches, fast sieges-sicheres Lächeln spielte um seine Lippen.

„Was dann?“ fragte ihn der Richter wieder, aber ohne die überlegene Ruhe, die er zuvor gezeigt hatte. An diesem Augenblick hing ja sein ganzer Erfolg; er fragte aufgeregt mit kaum versteckter Spannung.

„Dann müßte ich eben nachweisen, daß ich an dem Abende nicht aus meinem Hause gekommen bin und da soll ich's doch wohl nicht getan haben“, fügte er spitz hinzu.

Er fühlte sich plötzlich sicher. „Und doch könntet Ihr nachweisen?“ fragte der Richter ungläubig.

„Das könnte ich.“ Er antwortete nie zu viel, nie mehr als er gefragt war.

„Und Ihr könntet dem Gericht Zeugen nennen, glaubwürdige Zeugen, die es mit ihrem Eide er-härten, daß Ihr Euer Haus nicht verlassen habt?“

Arnold Martens warf sich in die Brust. Da sei nichts leichter, gab er zurück. Dann erzählte er, daß er den ganzen Nachmittag bis in den Abend mit seinem Knechte gearbeitet habe und darnach vor

dessen Augen schlafen gegangen sei. Und siegesgewiß fügte er hinzu:

„Man rufe ihn her, er wir es den Herren sagen. Aber dann möchte ich auch bitten, mich mit der Geschichte zu verschonen und mich gehen zu lassen, wohin es mir beliebt.“

„Es ist gut“, sagte der Untersuchungsrichter, „Ihr werdet davon hören.“

Er klingelte dem Aufseher und ließ den Gefangenen in seine Zelle zurückführen.

Wenn es wahr ist, dachte er, so soll mich die ganze Geschichte nun ungeschoren sein lassen. — Er hatte sich genug Arbeit und Sorge gemacht mit diesem verschlagenen Bauernvolk.

Ja, es war alles so gewesen. Boas, der Hausknecht im „Löwen“, eine breitschultrige Gestalt mit unergründlichem, trozigem Blick, hatte alles erzählt. Er hatte mit seinem Herrn den Nachmittag über allerhand verrichtet, in der Scheune, auf dem Boden. Gäste waren nicht gekommen, weil das Wetter zu schlecht war. Der Wirtin war nicht wohl gewesen, sie hatte sich schon gegen Abend niedergelegt. Um sieben Uhr hatten sie den Gasthof geschlossen, dann hatten sie sich noch im Zimmer beschäftigt. In der neunten Stunde war Martens zu Bett gegangen; er hatte das Haus den ganzen Abend nicht verlassen, das wußte der Knecht ganz genau. Um neun Uhr war auch er schlafen gegangen. Mehr wußte er nicht.

Der Untersuchungsrichter war am Ende. Der Zeuge war unbescholten, mußte also als glaubwürdig gelten und da er seine Aussagen bekräftigte, mußte die Untersuchung gegen Arnold Martens

Politische Umschau.

Inland.

Die höchste Unverfrorenheit.

Der Präsident der neugewählten Budapester Handels- und Gewerbekammer erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß Ungarn bis zu seiner Entscheidung, ob es uns Oesterreichern in Zukunft noch die Gnade schenken wolle, mit uns in einem gemeinsamen Zollgebiete fortzuleben, dormalen wenigstens energisch fordern müsse, daß jene Hege, welche von Oesterreich aus gegen Ungarn gerichtet wird, eingestellt werde. Diese Hege sei insbesondere gegen die ungarische Mehlausfuhr nach Tirol und gegen die Surtoze auf Zucker gerichtet und sie drückt sich am prägnantesten aus in der Haltung der österreichischen Großindustriellen bei der Anteilnahme an den Lieferungen für die gemeinsame Armee und an den Investitionen für dieselbe. Diese Hege müsse entweder eingestellt, oder durch wirksame Repräsentation von ungarischer Seite zurückgewiesen werden und es werde der Beruf der Kammer sein, hierfür die Fingerzeige zu bieten. Die Sache steht aber ganz anders. Nicht wir haben Ungarn, sondern Ungarn hat uns provoziert. Die Surtoze auf Zucker ist eine frivole Durchbrechung unserer Zollgemeinschaft. Die zollfreie Einfuhr von ungarischem Mehl nach Tirol über Italien widerspricht in krafftester Weise den Prinzipien aller unserer Vereinbarungen. Die Forderung der ungarischen Industriellen, sich bei den Heereslieferungen diejenigen Waren aussuchen zu können, welche sie im Kompensationswege für sich in Anspruch nehmen wollen, während die Oesterreichischen sich mit der Lieferung von solchen Artikeln begnügen sollen, bei welchen nichts herauschaut, oder auf deren Erzeugung sich Ungarn noch nicht eingerichtet hat, oder sich überhaupt nicht einrichten will, ist zu durchsichtig, um noch einer weiteren Erklärung zu bedürfen. Unsere energische Stellungnahme gegenüber diesem unqualifizierbaren Eingriffe Ungarns in unsere vitalsten Interessensphären ist daher nach jeder Richtung hin eine berechtigte und begründete. Wenn uns Ungarn mit Repräsentation droht, so ist diese Drohung einfach lächerlich, da wir der Verwirklichung derselben mit wahrer Sehnsucht entgegensehen, um dadurch wenigstens etappenweise unser Ziel zu erreichen, welches in einer reinlichen wirtschaftlichen Trennung von Ungarn gipfelt.

Ausland.

Der russisch-japanische Krieg.

Alexejew und Kuropatkin.

Der Berliner „Vokalanzeiger“ meldet: In Berichten, welche aus Mutschwang unter großen Schwierigkeiten und auf zeitraubendem Umwege über chinesische Telegraphenlinien angekommen sind,

eingestellt werden. Am nächsten Tage wurde er aus der Haft entlassen.

„Und doch will i an Lump sein“, sagte Adam Bloch und schüttelte drohend die Faust, „wenn es damals net der Löwenwirt war!“

S e c h s e s K a p i t e l.

Die Alten über den rätselhaften Tod in jener ersten Herbstnacht waren geschlossen, das Verfahren gegen die Verdächtigen war eingestellt worden — aber kein Mensch glaubte an die Unschuld derer vom Sternhose.

So war der Herbst vergangen mit seinen wilden Stürmen und der Friede des Winters legte sich auf die sturmdurchtosten Fluren und zog in die aufgeregten Menschenherzen.

Nach und nach waren die Gespräche verstummt, die nur den Tod des Mädchens zum Gegenstand hatten und man fing an, sich wieder über die allgemeinen Leiden und Freuden des täglichen Lebens zu unterhalten. Aber umso fester wurzelte die Ueberzeugung in aller Herzen, daß Gensl Steiner das Opfer eines Verbrechens sei.

Und auf dem Sternhose war es jetzt einsamer denn je. War er schon vorher durch seine Lage abseits von der Verkehrsstraße viel ruhiger als die anderen Güter, die ihre Tore vielfach dem Durchgangsverkehr öffneten, so wurde er jetzt absichtlich gemieden. Selten klopfte eine fremde Hand an das Tor des stolzen Hofes, wo man durch jeden Winkel, jeden Blick und jedes Wort der Bewohner an das grausame Verbrechen erinnert wurde. Und in quälender Einsamkeit vergingen den Verfehmten die Tage.

Die Familie des Sternhofers hatte ihr früheres

heißt es unter anderem: Eine große Gefahr für die Russen liegt darin, daß in Ostasien zwei Befehlshaber sind. In Datschitschao sucht General Kuropatkin inmitten seiner Truppen der schwierigen Aufgabe Herr zu werden, während in Mukden 200 Meilen hinter der Front der Vizekönig Alexejew gleichfalls den Anspruch erhebt, die Armee zu befehligen. Die Bewachung der wertvollen Person dieses Herrn beansprucht zahlreiche Truppen. Er benimmt sich, als ob er ein wirklicher König wäre, indem er sich darauf beruft, daß er der Stellvertreter des Zaren sei. Er stört fortgesetzt die Anordnungen Kuropatkins, hebt Befehle auf, die von dem eigentlichen militärischen Leiter ausgegeben sind, verzögert das Eintreffen der von Europa ankommenden Truppen auf dem Kriegsschauplatz durch Inspektionen und entsendet seinen Stabschef zwei- oder dreimal in der Woche nach Datschitschao zur „Kontrolle“ Kuropatkins. — Es hieß sogar schon, daß die Offiziere der Meuterei gegen Alexejew nahe waren, sich aber schließlich sagten, daß es in Rußland unmöglich ist, die Absetzung eines Stellvertreters des Zaren herbeizuführen. In Petersburg müsse man sich endlich doch darüber klar werden, daß beim Fortbestehen dieser „asiatischen“ Zustände noch ein paar Schlachten mehr für Rußland verloren gehen werden. Bei dem heutigen Stand der Dinge sei eine Wendung zum Besseren nur möglich, wenn Alexejew ehestens abberufen würde.

Ein Bericht des Statthalters Alexejew.

Ein Telegramm des Admirals Alexejew an den Kaiser vom 14. d. besagt: Nach Berichten aus Port Arthur vom 5. d. fand am 3. und 4. d. auf dem rechten Flügel unserer Verteidigungslinie ein Kampf um den Besitz der Stellungen von Lunwanton statt. Gegen abends wurde der Feind zurückgeschlagen. Zahlreiche seiner Befestigungen fielen in unsere Hände. Während dieser beiden Tage liefen der „Nowik“, sowie Kanonen- und Torpedoboote aus und beschossen die feindlichen Stellungen von der Flanke, wodurch sie zum gemeinsamen Erfolge beitrugen. Den größten Schaden fügten uns die Maschinengewehre des Feindes zu, deren er mehr als 20 hatte. Während dieses zweitägigen Kampfes wurde der Hauptmann des 13. Regimentes, Ghetenko, und der Leutnant des 27. Regimentes, Livotow, getötet, ferner der Hauptmann des 13. Regimentes, Miroschnikow, und der Leutnant des 14. Regimentes, Dschiniemsky, und der Leutnant Drel vom selben Regimente und Leutnant Denjanow des 15. Regimentes verwundet. Der Adjutant des Generals Stössel, Fürst Gantimurov, wurde sehr schwer verwundet. Die Zahl der getöteten Soldaten betrug 35, der Verwundeten 247. Der als Generalsstabschef des Generals Stössel fungierende Oberst Reuß wurde leicht verwundet. Die Verluste der Japaner während dieser zwei Tage erreichen nach chinesischen Berichten die

Glück nicht wiedergefunden. Mit mürrischer Miene ging der Bauer seiner Arbeit nach; er war wortfarg geworden und liebte es am meisten, allein zu sein. Und Franz ging dem Alten aus dem Wege, wo er nur konnte. Wenn er mit ihm zu reden hatte, so zwang er sich, freundlich und unbefangen zu sein. Aber die Worte gingen ihm nicht frei vom Munde; es war eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und dem, der sein Vater war.

Die Sternhoserin ertrug all das Unglück, das über ihr Haus hereingebrochen war, mit viel Geduld. Aber man merkte es ihr deutlich an, daß sie unter dem schweren Druck, der auf ihnen allen lastete, am meisten litt. Wie eine Wolke vor der Sonne lagerte der Kummer auf ihrem Angesicht, und oft konnte sie es nicht wehren, daß ihr eine Träne über die Wange rann, wenn sie allein bei ihren häuslichen Geschäften war. Und dieser Kummer zehrte an ihrer Lebenskraft, er stahl das frische Rot von ihrem Angesicht und grub tiefe Furchen in ihre Stirn. Dazu kam mit alter Tücke ein altes Leiden, an dem sie nach der Geburt ihrer Kinder lange gekrankt hatte. Es warf sie oft für einige Tage aufs Krankenbett und nötigte ihr auch sonst in ihren häuslichen Arbeiten die größte Zurückhaltung auf. Und das vermehrte dann nur ihren Kummer, daß sie untätig liegen mußte, wo doch jede Hand zur Arbeit nötig war. Aber sie klagte nicht bei all' ihren körperlichen und seelischen Leiden; sie war immer ruhig und sanft, ertrug manches harte Wort ihres Mannes und ließ manchen ungerechten Vorwurf über sich ergehen, den sie doch recht gut auf ihn selbst zurückwerfen konnte.

Zahl von 2000 Mann. Nach einem Berichte vom 7. d. haben wir uns am 6. d. eines vorbringenden Berges bemächtigt, der den Besitz des Lunwantonpasses sichert. Unsere Verluste waren: Hauptmann Byssenko vom 13. Regimente und Leutnant Spot vom 27. Regimente getötet. Unterleutnant Tschinkowsky vom 14. Regimente und 21 Soldaten verwundet.

Nach eingelaufenen Berichten landeten die Japaner am 2. d. in Dalni ungefähr 20.000 Mann mit Geschützen. Die ganze Stadt wimmelt von japanischen Soldaten. Der Feind setzte die Docks und die elektrischen Zentralstation wieder in Stand. Im ganzen Umkreise wurden die Eisenbahnlinien wieder hergestellt, aber aus Mangel an Lokomotiven werden die Eisenbahnwaggons von Chinesen gezogen. Am 9. d. stellten die Japaner den Vormarsch ein und verschanzten sich in den von ihnen besetzten Stellungen. Täglich hindern Gefechte ihre Arbeiten. Infolge der Regengüsse haben die Straßen zahlreiche Risse bekommen. Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet.

Im Banne der Friedensidee.

Die Pariser Revue bringt eine Reihe, bisher unveröffentlichter Briefe des bei der Explosion des „Petropawlowsk“ vor Port Arthur umgekommenen russischen Schlachtenmalers Wereschtschagin. Die Briefe, die an einen Freund in Paris gerichtet sind, liefern ein paar interessante Momente zur Beurteilung des Zaren und des Beginnes dieses Krieges. Wereschtschagin schreibt:

Petersburg, 27. Jänner 1904. Auf der Rückreise von Japan habe ich an den Zaren geschrieben, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Aber zu sehr von dem Friedensgedanken durchdrungen, wollte er nicht auf mich hören!

Petersburg, den 11. März 1904. Vor meiner Abreise, teurer Freund, will ich Ihnen noch einige Zeilen schreiben. Denken Sie sich, daß wir vor 10 Tagen in Port Arthur erst 6000 Mann hatten; ebensoviel am Yalu und noch weniger in Jinkou! In Blodimostok stand nur eine Brigade, also auch nur 6000 Mann, unter meinem Freunde, General Artamanoff. Sie können also auch hier wieder die Vertrauensseligkeit des Kaisers sehen, der die Worte des japanischen Gesandten geglaubt und wiederholt hat: In einigen Tagen werden die diplomatischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden! Jetzt beginnen wir wieder aufzuleben, denn in ein paar Tagen werden wir die doppelte und dreifache Truppenmacht dort haben, mein Freund Kuropatkin wird ergänzen, was noch fehlt. Das menschliche Elend kann beginnen, das Tier erhebt schon den Kopf, und dieses Mal, welch ein Tier!“

Der Kaiser von China erkrankt.

Der „Berl. Vokalanz.“ meldet, daß der Kaiser von China an Dysenterie gefährlich erkrankt ist.

Und einmal faßte sie sich ein Herz, um wieder Frieden zu stiften.

Als die Ehegatten eines Abends allein in der Stube waren und lange Zeit schweigend dageessen hatten, der Bauer mit einer Zeitung und sein Weib mit einer Näharbeit, stand sie plötzlich auf, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte:

„Bist Du gut, Heinrich? Komm“, dann wollen wir einmal recht hübsch miteinander reden, so wie es früher war. Warum soll es denn nicht mehr so sein dürfen wie früher? Nicht wahr, Heinrich, Du tuft mir den Gefallen und hörst noch einmal auf Deine Frau, die es doch so gut mit Euch allen meint.“

Er sah von seinem Blatte auf und blickte ihr unwirksam ins Gesicht. Doch sie ließ sich nicht einschüchtern, nahm ihm die Zeitung aus der Hand und legte sie auf den Tisch. Dann fuhr sie fort: „Siehst Du, das mußt Du sagen: Es ist jetzt nicht alles mehr bei uns, wie es sein soll. Wir haben früher viel glücklicher gelebt. Wir haben gearbeitet, gekämpft, uns gesorgt, — aber wir sind glücklich dabei gewesen. Und unsere Kinder haben wir erzogen, so gut wir immer konnten. Wir haben uns alle lieb gehabt. Warum muß es da jetzt so kommen, daß wir uns alle fremd sind, die wir unter einem Dache leben? Heinrich, nicht wahr, es soll anders werden, ganz anders von heute an. Schuld sind wir alle, auch Du —“

Er unterbrach sie heftig:

„Ja, das weiß ich alles. Und der dumme Junge, der Franz, der Bengel, der mit dem Kopfe durch die Wand will, der kluge Sohn, der ja alles

Tagesneuigkeiten.

(Eine romantische Heirat.) Aus New-York wird berichtet: Großes Aufsehen erregt die Mitteilung, daß sich der Multimillionär, Senator William Clark, den man allgemein als „Kupferkönig“ bezeichnet, schon vor drei Jahren mit einer armen jungen Kanadierin, Miß Anne La Chapelle verheiratet habe. Bis jetzt hat Senator Clark seine Verheiratung als Geheimnis gehütet, und gleichzeitig mit der Mitteilung von derselben gibt er jetzt bekannt, daß er glücklicher Vater eines zweijährigen Töchterchens sei. Senator Clark, der jetzt 65 Jahre alt ist, besuchte vor neun Jahren einen kleinen Bergwerksort in Montana, wo zur Feier des 4. Juli ein großes Kostümfest abgehalten wurde. Hierbei fiel ihm ein etwa 16jähriges hübsches Mädchen auf, das als „Göttin der Freiheit“ an dem Feste teilnahm. Es war Miß Anne La Chapelle, die Tochter eines Arztes, der einige Jahre vorher gestorben war und seine Frau mit sieben Kindern in bedrängten Verhältnissen zurückgelassen hatte. Senator Clark nahm sich der Familie an, ließ Miß Anne zuerst in Washington, dann in Paris erziehen und heiratete sie am 25. Mai 1901 in Marseille. Aus welchem Grunde er bis jetzt mit der Mitteilung von seiner Vermählung gewartet hat, ist nicht bekannt. Seine erste Frau starb vor zehn Jahren; aus dieser Ehe gingen zwei jetzt schon verheiratete Töchter und zwei Söhne hervor. Der Name des Mr. Clark wurde vor einigen Jahren in Wien mehrfach genannt. Damals hielt er sich einige Zeit in Wien auf und erwarb die kostbare Gemäldesammlung, die der Domkapellmeister Preyer hinterlassen hatte.

(Auf der Hochzeitsreise ertrunken.) Aus Fiume wird berichtet: Bei herrlichem Wetter und spiegelglatter See ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, welcher den allgemeinen Gesprächsstoff bildet. Ein junges Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, unternahm eine Kahnfahrt außerhalb des Hafens. Der Kahn kippte um und das Ehepaar ertrank. Man fand bisher nur ein Rouvert, das einen Hundert-Kronenschein enthält und die Aufschrift „Adolf Grommer, Lemberg“ trägt. Boote der Seebehörde sind auf der Suche nach den Leichen der Verunglückten. — Nach einer Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus wären die Verunglückten der nach Krakau zuständige Karl Dunitzky und seine Frau.

(Aus Paul Krügers Leben.) Einen Einblick in das Leben des jetzt dahingeshiedenen früheren Präsidenten Krüger gewährt das Charakterbild, das J. J. von Dordt in der Biographie „Paul Krüger und die Entstehung der südafrikanischen Republik“ von ihm entworfen hat. Krüger, obwohl rasch emporgestiegen zu Ruhm und Ehren, war und blieb das Urbild burscher Einfachheit. Einfach war sein Haus nach außen, einfach seine

ganze Einrichtung. Prunk und Pracht waren Dinge, auf die er nichts hielt, wenn auch das Land, das er beherrschte, fast so groß war wie Deutschland. Kurz vor acht pflegte der Präsident das Frühstück einzunehmen, das nach Bureauart höchst frugal war, dann ging er nach dem Regierungsgebäude — zu Fuß, wie jeder gewöhnliche Bürger. Erst in den letzten Jahren fuhr er in einem Wagen mit einer Eskorte bewaffneter Polizei zu Pferde, auch war er seit einigen Jahren innerhalb des Regierungsgebäudes nie ohne Eskorte. Welche Gründe die Ursache davon waren, ist nicht bekannt geworden. Von 9 bis 12 Uhr hatte der Präsident gewöhnlich sehr angestrengt zu arbeiten, da der ausführende Rat fast jeden Tag Sitzung hielt und alles von einiger Wichtigkeit durch Krügers Hände ging. Er wollte Einsicht in alles haben, nach seinem Grundsatz: „Sei getreu und traue niemand.“ Es ist das eine pessimistische Auffassung des Lebens und der Menschheit, die Philosophie eines Mannes, der selbst vor keiner Pflicht zurückscheute, der aber stets Bedenken hegte und zweifelte, ob andere ihre Pflichten taten. Jedoch das Mißtrauen, welches nichts anderes ist, als eine übertriebene Vorsicht, ist ein ausgesprochener Zug des afrikanischen Bauerncharakters, eine Folge des einsamen Lebens, das die Bureau-Führer hundert Jahre hindurch geführt haben. Kurz nach 12 Uhr nahm der Präsident sein Mittagmahl ein, wobei er gewöhnlich ein Glas Milch trank. Geistige Getränke genoß er nie. Um 2 Uhr war der unermüdblich Tätige wieder in seinem Geschäftszimmer, wo er bis nach 4 Uhr arbeitete, um dann nach Hause zu gehen. Hier ward wieder Kaffee getrunken, die Pfeife angezündet, und dann begannen die Besuche auf der Veranda, wenn der Präsident nicht Kommissionsitzungen beiwohnen oder sonst wichtige Staatsgeschäfte erledigen mußte. Nachmittags wurden gewöhnlich die Fremden empfangen. Nach Anbruch des Abends und nachdem die Besucher, deren manchem er bekanntlich mit schlagendem Wig heimgeleuchtet, ihn verlassen hatten, ging er ins Haus und empfing hier nur noch den Besuch seiner Familie oder intimer Freunde. Dann fand das Abendessen statt, wobei wieder Milch getrunken wurde, und endlich folgte der Hausgottesdienst. Bald nach 9 Uhr ging der Präsident zu Bett.

(Was Mieten in London kosten.) Wer so glücklich ist, ein Haus in London innerhalb des sogenannten Viermeilen-Radius zu besitzen, braucht sich keine Sorgen zu machen, denn der geringste Grundbesitz bringt ihm schon so viel ein, wie die Zinsen eines großen Vermögens. Eigentümlicherweise sind aber die Mieten nicht, wie man denken sollte, im Westend die höchsten, sondern in der Nähe der alten Dame von Threadneedle Street, der Bank von England, also nicht in dem fashionablesten Stadtviertel, sondern dort, wo das Zentrum des Handels und des Geschäftes liegt. In der

Nähe der Royal Exchange, die bekanntlich an dem Plage liegt, der von der Bank auf der einen Seite und von der Wohnung des Lord-Majors von London, dem Mansion House, auf der anderen Seite eingeschlossen wird, kostet ein kleines Bureau, das aus einem Zimmer besteht, 40.000 bis 60.000 Mark im Jahr und in Throgmorton Street muß man für eine Telephone Box allein 5000 Mark im Jahr Miete zahlen, und für ein Bureau von drei kleinen Zimmern im Zwischengeschloß werden 20.000 bis 40.000 Mark verlangt. Für Läden zahlt man am Strand, der Straße, die die City mit dem Westend verbindet, und in welcher der bekannte Charing Cross-Bahnhof liegt, ebenfalls außerordentlich hohe Mieten. Aber was gerade Läden anbetrifft, so ist die fashionable Bond Street bei Piccadilly, die eigentliche Straße der Damen, die teuerste der Welt. Zwischen Charing Cross und dem alten Lyzeum-Theater zahlen viele Kaufleute 40.000 bis 60.000 Mark Miete für ihren Laden, ausschließlich der darauf ruhenden Kommunalsteuern, die etwa ein Drittel der Miete betragen. In Bond Street zahlt man für die kleinsten und unscheinlichsten Geschäfte 16.000 bis 24.000 Mark im Jahr und für einen großen schönen Laden wird dort 120.000 bis 140.000 Mark Miete verlangt. In Regent Street, wo einige schönere und größere Läden vorhanden sind als in der Bond Street, gibt es einige Geschäfte, die eine noch höhere Miete zahlen, aber da muß man in Betracht ziehen, daß die Räumlichkeiten größer sind. Was nun Privatwohnungen im Westend anbetrifft, so kann man in Belgravia, dem vornehmsten Stadtviertel der Stadt, ein hübsches Haus für 120.000 bis 160.000 Mark im Jahr haben. Also kann man das Vergnügen nicht als gerade billig bezeichnen. Die Kosten des Grund und Bodens selbst sind natürlich auch nicht gerade gering. In der City of London ist der Wert eines Quadratfußes 610 Mark, eine Quadratyard (Yard gleich drei Fuß) kostet ungefähr 1000 Guineen. Diese Preise beziehen sich jedoch nur auf den eigentlichen inneren Teil der Stadt, wo an manchen Stellen die Preise noch um ein bedeutendes höher sind. Um Lombard Street herum wird der Wert des Acres Land (ungefähr ein Morgen) auf 400.000.000 Mark geschätzt. Die South Eastern Railway Company mußte vor kurzem für ein verhältnismäßig kleines, Stück Land, südlich der Themse in Vermondey 25.000.000 Mark zahlen. Dasselbe war 16 Fuß tief und seine Oberfläche betrug 4.134 Quadratfuß, sodaß der Preis, auf den Acre berechnet, 260.000.000 Mark beträgt. Daß die Preise für Grund und Boden in anderen Städten auch nicht gerade billig genannt werden können, mögen die folgenden Zahlen beweisen. In Liverpool wurde kürzlich die Summe von 250.000.000 Mark für einen Morgen Land gezahlt, während dasselbe Stück Land im Jahre 1672 von der Liverpool-Korporation für 13 Pfund Sterling

viel besser weiß, als sein Vater, der ist unschuldig, ganz unschuldig. Der hat ja ein Leben voll Arbeit und Erfahrung hinter sich; der muß es ja wissen, viel besser, als die Eltern, die gestern erst aus dem Ei gekrochen sind. Und Du natürlich, Du vertrittst dem Jungen auch noch die Brücke gegen den Vater.“

Er hatte sich schon wieder so in Aufregung und Wut hineingeredet, daß sich seine Hände unwillkürlich zur Faust schlossen und dunkle Röte ihm ins Gesicht stieg. Das Weib an seiner Seite sah angstvoll den wachsenden Zorn: das war ja erst der Anfang, es pflegte noch anders zu kommen.

„Sag' das nicht, Heinrich!“ erwiderte sie bittend; „Du bist im Unrecht damit. Nie habe ich zu Franz ein Wort gesagt, das ihn gegen seinen Vater stimmen mußte. Aber Du hast wohl nicht immer das Richtige getroffen. Du bist zu hart gegen ihn gewesen, Heinrich, glaub' mir das. Es soll ja kein Vorwurf sein, gewiß nicht; aber mir hat's immer so geschienen die Wochen her. Du hast Dir den Jungen entfremdet, hast ihm das Vertrauen genommen zu seinem Vater. Er fürchtet sich jetzt vor Dir. Wenn Du in die Stube hereinkommst, geht er zur anderen Tür hinaus. Er fürchtet Deinen unfreundlichen Blick, die harten Worte. Und früher haben doch die Kinder alle an ihrem Vater gehangen. Aber nicht wahr, Du willst jetzt auch wieder ein freundliches Wort für unseren Franz haben? Franz ist nicht schlecht; er ist unverständlich gewesen, aber er ist jetzt auch wohl geheilt von seinen dummen Gedanken.“

Sie hatte mit Wärme gesprochen, einfach, wie es ihrem biederen Sinn entsprach. Aber auf den

Bauern brachten ihre Worte nicht die gewünschte Wirkung hervor. Es zuckte um seinen Mund wie Bitterkeit und Hohn, als wollte er jeden Augenblick laut aufklappen in seinem Spotte. Dann sprach er:

„Weib, ich sag' Dir: geheilt ist er nicht. So Jemand wird nie geheilt, da kenn' ich mich aus. Der Kerl läuft den ganzen Tag mit seinem Trozkopf herum, und ich sag' Dir, wenn das — das — wenn der da oben nicht ein Einsehen hätte gehabt, der hätte seinen Kopf aufgesetzt, uns allen miteinander zum Troß.“

Ruhig unterbrach sie ihn:

„Das ist vorüber, und es hat schwer genug auf uns gelastet — laß es nun auch begraben sein! Aber dazu ist es noch nicht zu spät, daß Du Dir Dein Kind wiedergewinnst. Heinrich, nur ein einzigesmal ein liebes, freundliches Wort, und wir alle werden Dir dankbar dafür sein.“

Er lachte rauh auf:

„Ja, das hat nur noch gefehlt, daß ich dem Herrn Sohn jetzt recht schön entgegenkomme und ihm Kratzfüße mach'. So mußte es noch kommen. Ja, nimms nur nicht übel, Herr Sohn, daß Du so einen miserablen Vater hast, so einen unbrauchbaren, altmodischen, dummen Alten! — Klingt das nicht herrlich so, he? Aber Himmel Donnerwetter! Ans Kreuz geschlagen müßt' ich werden, wenn ich so ein Wort über die Lippen brächte! Nein, nein, nein!“ — er sprach es gewichtig wie einen dreifachen Schwur, mit immer lauter werdender Stimme und ließ bei jedem Worte die schwere Faust auf den Tisch niederfallen — „nicht eher red' ich mit Dem wieder, bis ich's von ihm weiß, daß die Mücken

aus seinem Kopf heraus sind. Bis er zu seinem Vater kommt, hörst Du? er zu mir. Aber er braucht ja seinen Vater nicht. Er hat nur noch eine Mutter.“

Ein unsagbare Bitterkeit hatte aus seinen Worten geklungen. Nun stand er auf. Er hatte nichts mehr zu sagen, ja, er hatte schon zu viel gesprochen — in diesen wenigen Minuten mehr als in ebenso viel Monaten vorher. Er ging nach der Tür. Dort aber wandte er sich noch einmal um, lehnte sein Gesicht voll der Bäuerin zu und sagte mit gebieterisch ausgestrecktem Arme:

„Aber er wird seinen Vater noch brauchen, sag' ihm das, Deinem lieben Franz — er wird!“

Dann ging er hinaus. —

Und es blieb alles beim Alten!

Unterdessen war die Erinnerung an den Tod der Censj Steiner nicht eingeschlafen; ja sie wurde wieder lebhafter durch ein Gerücht, das durchs Dorf ging, man wußte nicht, wie und woher es gekommen war. Aber man flüsterte es sich heimlich zu wie eine ernste Wahrheit, und niemand wagte einen Zweifel zu äußern. — Des Abends, wenn es finstern wird über dem Wasser — so lautete die Sage — sieht man am unterem Stege einen Schatten über die Wasser huschen, einsam, rüchelös. Und wer den Mut hat, genauer hinzusehen, der erkennt deutlich eine Frauengestalt in dem Schatten und ein Gesicht mit so unsagbar traurigen Zügen, als wollte es Cinen um etwas bitten und könnte es doch nicht sagen. Und es sind die Züge des gemordeten Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

weggegeben wurde. Noch schneller sind die Preise in Chicago gestiegen, wo vor nicht hundert Jahren ein Mann ein Stück für 2400 Mark kaufte; nach 20 Jahren verkaufte er dasselbe für 160.000 Mk., und jetzt beträgt der Wert desselben 62.000.000 Mark.

(Kurze Nachrichten.) Die Kreuzotternplage in Böhmen ist, wie von allen Seiten gemeldet wird, in diesem Jahre ganz außergewöhnlich groß, da das Wetter der Vermehrung der Reptile günstig war. So wurden in der Gegend von Tachau heuer schon 482 Kreuzottern erlegt und doch zeigen sich die Schlangen in der ganzen Gegend noch sehr häufig. — Vor einiger Zeit wurden in Botenwald bei Mährisch-Strau die drei Schwestern Kriskke im Alter von 9, 11 und 17 Jahren, während die Mutter fortgegangen war, ermordet. Nun wurde in der Ode eine mit Blut durchtränkte Hose des Bruders der ermordeten Mädchen gefunden, in deren Tasche sich die vermissten Wohnungsschlüssel der Frau Kriskke befanden. Kriskke, der zur Waffentüchtigung eingezogen war, ist verhaftet worden und hat das Verbrechen sofort eingestanden. Er sagte, er habe seine Schwestern umgebracht, um einst alleiniger Erbe zu sein. — Das am Fuße der Landkrone bei Görlitz gelegene Gast- und Logierhaus „Zum Reichschmied“ ist völlig niedergebrannt. — In Tschausdorf a. O. sind 6 Wohnhäuser und etwa 30 Scheunen und Stallungen niedergebrannt; eine Menge Vieh ist umgekommen. — Eine gewaltige Feuersbrunst hat nach dem „B. L.“ den Industriort Prýsůch in Russisch-Polen, Gouvernement Petrikau, eingeäschert. Vollständig niedergebrannt sind gegen vierhundert Wohnhäuser und drei Fabriken. Fünftausend Obdachlose kampieren auf den Feldern. — Bei dem Brande in Bodnos kamen fünf Personen in den Flammen um, 150 wurden verletzt. — Aus Furcht vor Wahnsinn erschößte sich in Wien der Journalist Dr. Boris Minzes. In Rußland geboren, wirkte er früher dort als politischer Agitator, weshalb er das Reich verlassen mußte und sich Bulgarien zuwandte, wo er eine umfangreiche politische und publizistische Tätigkeit entwickelte. Minzes galt nach der „Böf. Ztg.“ als einer der besten Kenner des Balkans. — Bei Glenwood stieß ein Zug der Chicagoer-Eastern-Illinois-Bahn, mit dem die Mitglieder der Chicagoer Kirchengemeinden von ihrem Jahresausflug nach Womenepark zurückkehrten, auf einen Güterzug. 18 Ausflügler wurden getötet, 68 verletzt. — Ein junger Mann, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt ist, wurde in Berlin von einem Ehe-Manne, mit dessen Frau er ein Liebesverhältnis unterhielt, während eines Stellbichens auf offener Straße erstochen. Der Täter und seine Gattin wurden verhaftet.

Eigen-Berichte.

Windisch-Feistritz, 17. Juli. (Lehrerstelle.) An der dreiklassigen Volksschule in Unter-Pulsgau kommt bis 1. Oktober 1904 noch eine Lehrerstelle mit den normalmäßigen Bezügen nach der dritten Ortsklasse und mit freier Wohnung definitiv, eventuell provisorisch, zur Besetzung. Bewerber oder Bewerberinnen um diese Stelle, welche aus beiden Landessprachen befähigt sein müssen, haben ihre mit dem Lehrbefähigungs- und Reisezeugnis, eventuell nur mit dem letzteren und bei erster definitivem Anstellung auch mit dem Heimatschein versehenen Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis zum 15. August 1904 beim Ortschulrate in Unter-Pulsgau, Post Pragerhof, einzureichen.

Wildon, 17. Juli. (Liegenschafts- und Fahrnisse-Versteigerung in Unterhaus und Wildon.) Auf Betreiben des Herrn Johann Kröll, vertreten durch Herrn Dr. Julius Spieler, findet am 17. August 1904, vormittags 10 Uhr, bei dem Gerichte in Wildon, Zimmer Nr. 5, die Versteigerung der Liegenschaften E.-Z. 39 der R.-G. Unterhaus und E.-Z. 216 der R.-G. Wildon samt Zubehör, bestehend aus Acker- und Tennegerätschaften, statt. Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind: 1. E.-Z. 39 der R.-G. Unterhaus auf 6273 84 K., das Zubehör auf 72 K.; 2. E.-Z. 216 der R.-G. Wildon auf 692-58 K. bewertet und werden dieselben getrennt versteigert. Das geringste Gebot beträgt bei E.-Z. 39 der R.-G. Unterhaus 4230-56 K. und bei E.-Z. 216 der R.-G. Wildon 595 06 K.; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt. Die Versteigerungs-Bedingungen und die auf die Liegen-

schaften sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypotheken-, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem Gerichte im Zimmer Nr. 5 während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaften selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten. Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind, oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des oben bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Gleichenberg, 17. Juli. (Benefizkonzert.) Schon seit mehr als einem Dezennium kehrt der Ehrentag jährlich wieder, an dem das Publikum Gelegenheit findet, dem feinfühligsten Musiker voll kräftiger Ursprünglichkeit, dem Dirigenten voll Energie und Schwung und zugleich musikalisch-schöpferischen Künstler, Herrn Heinrich Janolli, die großen und warmen Sympathien zum Ausdruck zu bringen. Sein Benefizkonzert veranlaßt uns stets, des vollwertigen Künstlers ehrend zu gedenken und finden wir ganz besonders heuer Grund, seine bevorzugte künstlerische Betätigung zu rühmen. Während Janolli mit seiner Künstlerschar den Winter über im sonnigen Süden unseres Reiches, speziell in dem vom Hauche des blauen Gardasees und des südtirolischen Lenzes geküßten Arco künstlerisch tätig war, bringt er zur Sommerszeit unserem Publikum mit seinem trefflichen Orchester Erholung und Zerstreuung und tausende von Gästen, die jährlich in dem gottbegnadeten Gleichenberg Aufenthalt nehmen, verdanken diesem vortrefflichen Künstler viele Stunden reinen Kunstgenusses. So war es denn auch gestern in den schönen Kurhausgärten, in denen eine kunstliebende Schar sich vereint hatte, den auserlesenen Produktionen des Orchesters unter Janolli's Leitung beizuwohnen. Mit der eigenen Komposition „Wickenburg-Marsch“ nahm das Konzert seinen Anfang. Mit diesem, dem Sohne des Kurortgründers gewidmeten Marsche, wurde schon die Basis zum fröhlich festlichen Sein im Konzertsaale gegeben. Die Overture aus „Mignon“ von Thomas wirkte begeisternd auf die Zuhörer, die denn auch nicht müde wurden, immer wieder Wiederholungen zu begehren und Beifallsbezeugungen zu spenden. Blumengewinde in schöner Ausführung wurden dem Konzertegeber zuteil. In der dem Dirigenten angebotenen Bescheidenheit dankte dieser und suchte den größeren Teil des Verdienstes von sich auf das Orchester abzuwälzen. Wir waren auch von den Solisten, den Herren Pilney, Chiniger und Ugolini in der „Feenlegende“ für Harfe, Violine und Cello wirklich sehr begeistert. Wie wunderschön brachte das Orchester Linkes „Glühwürmchen-Idylle“ aus der Oper „Lysistrata“ zum Vortrage! Fr. Kuzsika-Weiß befandete mit Vikts Polonaise E dur ihre technische Ausbildung im Pianofortespiele. Die Herren Chiniger, De Nobili, Brunello und Ugolini bildeten ein Streichquartett von besonderer Güte. Des Dirigenten „Elegie“ und Kuhns „Ostfahbrigades“ (Serenade) trugen die Künstler entzückend schön vor. Mascagnis „Große Phantasie“ aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ fehlte nicht und bereicherte mehrere Zugaben das gewählte Programm, welches mit Recht dem eines Symphoniekonzertes gleich. Es darf einen deshalb nicht wundern, wenn Janolli nicht nur in seiner Heimat, sondern auch bei uns als ein Held des Tages bezeichnet wird. Schon in den frühesten Morgenstunden entzückt er mit der Musik die Gäste und läßt diese auf einige Zeit ihr Leiden vergessen; nachmittags steht er abermals täglich am Posten und bringt das Orchester dem internationalen Publikum die verschiedensten Weisen zu Gehör. Die hier in der Majorität vertretenen Ungarn ehren und schätzen Janolli ganz besonders; nicht minder aber auch die Vertreter anderer Nationen, denn jedem einzelnen zeigt sich Janolli gefällig und dienstwillig, weshalb er auch mit Recht als ein Liebling des Publikums gilt.

Wörthsee, 17. Juli. (Lawn-Tennis-Turnier.) Das Komitee für das 6. internatio-

nale Lawn-Tennis-Turnier in Wörthsee am See hat sich wie folgt konstituiert: Karl von Rath (Wien), Obmann; Eugen Kaiser (Budapest), erster Kassier; Ferd. Uhl (Wien), zweiter Kassier; Julius Wallisch (Wien), erster Schriftführer; Obl. A. Schmid (Wien), zweiter Schriftführer und Oberschiedsrichter; Hans Schweinburg (Wien), Handikapper; E. H. Blyth (Wien), Oberschiedsrichter-Stellvertreter. Außerdem gehören dem Komitee an die Herren: Dr. S. Rosenbaum-Zehins (Prag), A. B. Jolland (Budapest) und Ludwig Ullmann (Wien). Das Turnier findet am 11. August und die folgenden Tage auf den Plätzen des Etablissements Werzer statt. Der Nennungs-schluss ist Sonnabend, den 6. August. Alle jene Tennisspieler, welche an einem Wörthseer Turnier teilgenommen haben, sagen einstimmig aus, daß dieses Turnier das schönste Sommerturnier Oesterreichs ist. Welcher Beliebtheit sich dieses Turnier erfreut, ist wohl aus dem Umstande zu ersehen, daß jedes Jahr Spieler aus Prag, Wien, Graz, Budapest, Pola, Triest, Brunn, Fiume usw. kommen u. zw. Spieler ganz allererster Größe, wie Kinzl, E. v. Wessely, Mozha, Jolland, Verbrand, sowie die Damen Amende, Madarasz usw. Aber nicht nur in der Qualität, sondern auch in der Quantität ließen die Nennungen nichts zu wünschen übrig, waren doch im Jahre 1902 über 220 Nennungen zu verzeichnen, was wohl selten bei einem Sommerturnier vorkommt. Einen großen Anziehungspunkt bilden wohl auch die alljährlich zur Verteilung kommenden äußerst feinen und geschmackvollen Ehrenpreise. Das Komitee ladet daher sämtliche Tennisspieler zu diesem Turnier ein. Auskünfte erteilt bis 11. August Herr Julius Wallisch, Wörthsee am Wörthsee, Etablissement Werzer.

Marburger Nachrichten.

(Zur Festaufführung beim Lehrerbundestage.) Die geehrten Herren Sänger werden nochmals auf das dringendste ersucht, nur die wenigen (2 bis 3) Proben noch mitzumachen, um so die Aufführung des Festchores zu ermöglichen. Sollte am Donnerstag, den 21. d. M. nicht die genügende Anzahl von Sängern (Herren) zusammenkommen, so ist die Aufführung des Chores ganz einfach unmöglich. Also nochmals die herzliche Bitte, die Herren Sänger mögen am Donnerstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, im Burgsaale zu der gemeinsamen Probe mit den geehrten Damen, welche in liebenswürdiger Weise sich der schönen Aufgabe widmen, zahlreich erscheinen.

(Chorprobe im Philharmonischen Vereine.) Donnerstag, den 21. d. M., findet um 8 Uhr abends eine Gesamtprobe für die Aufführung am Festabend des Lehrertages statt. Es werden insbesondere die Herren Mitglieder des Männergesang-Vereines ersucht, zahlreicher als bisher an dieser Probe teilzunehmen, da sonst die Aufführung dieses schönen Tonwerkes in Frage gestellt erscheint. Noch ein letztesmal ergeht daher an die Herren Sänger der Ruf, recht zahlreich, wo möglich vollzählig zur Probe zu erscheinen.

(Eröffnung des neuen Personenbahnhofs.) Am 25. Juli d. J. mittags wird der neue Personenbahnhof am Rärntnerbahnhofs eröffnet. Hierbei sei erwähnt, daß der Frachtenbahnhof an seiner jetzigen Stelle bleibt und voraussichtlich noch in diesem Herbst vergrößert wird, wodurch ebenfalls einem starken Bedürfnisse entsprochen wird.

(Ein säumiger Bezirksauschuß.) Aus Drazenburg wird uns berichtet, daß der dortige Bezirksauschuß mit seinen Zahlungen sehr langweilig ist. Wenn ein anderer Bezirksauschuß vom Bezirksauschuße Drazenburg Krankenkosten zc. zc. zu verlangen hat, so muß er wegen einigen Kronen oft vier- bis fünfmal mahnen, ja sogar dann den Landesauschuß um eine Ingerenznahme ersuchen.

(Bezirkslehrerkonferenz.) Am 15. d. fand hier unter dem Vorsitze des k. k. Bezirksschulinspektors Herrn Dr. Johann Bezjak die diesjährige Lehrerkonferenz der Schulbezirke Umgebung Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhard in W. B. in der Gymnasial-Turnhalle statt. Nach der offiziellen Begrüßung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Oberlehrers Franz Sijanec in St. Jakob in W. B., sowie der Lehrerin von Unter-Pulsgau, Elisabeth Valenko, die in einem Anfälle von Geistesverwirrung den Tod auf den Schienen fand; er ersuchte die Anwesenden, zum Zeichen ihrer

Trauer sich von den Sigen zu erheben. Nachdem der Vorsitzende noch einige Einläufe verlesen hätte, erstattete er den Bericht über die gemachten Wahrnehmungen der von ihm inspizierten Schulen. Dem Berichte sei entnommen, daß die Entwicklung des äußeren Schulwesens stetig vorwärts schreitet, daß die Schulen mit Schülerbibliotheken und Lehrmitteln fast durchwegs versehen und daß der Stand der Schulgärten ein befriedigender ist. Die Entwicklung des inneren Schulwesens schreitet ebenfalls rüstig vorwärts; die Lehrerschaft ist vom richtigen Geiste für die Schule befeelt; die Unterrichtserfolge sind im allgemeinen befriedigend, ja an einigen Schulen sogar sehr befriedigend, das dienstliche und außerdienstliche Benehmen der Lehrer ist ganz korrekt, nur mache ihm die Haltung eines ganz geringen Teiles der Lehrerschaft Sorge, doch hoffe und erwarte er, daß auch diese sich zum Besseren wenden werden. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung „Rezensien des neuen Lehrbuches von H. Schreiner und Hubad behufs Beschlußfassung über dessen Einführung“ referierte Oberlehrer Josef Sabati in Ober-Pulsgau. Er hatte eine schwierige Aufgabe; das Buch weist ungemein viele Mängel auf und ist besonders dessen ethischer Teil von sehr geringem pädagogischen Werte, deshalb wurde auch die Einführung nur mit dem Zusatzantrage des Oberlehrers Bozegar, daß die Mängel innerhalb eines Jahres gänzlich behoben werden, zum Beschlusse erhoben. Ueber das Thema „Wie sind die Schulkinder im geographischen Unterrichte an der Hand der neuen Kulturgebietskarte in das Kartenlesen einzuführen und wie ist überhaupt die Karte fruchtbringend zu verwerten“, referierte Herr Mathias Lichtenwaller, Lehrer in Maria-Rast, in trefflicher Weise und erntete reichen Beifall. — Ueber die Methode des Aufsatzunterrichtes in der Muttersprache vom pädagogisch-psychologischen Standpunkte sprach der bekannte Methodenverfechter Direktor H. Schreiner. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den ständigen Ausschuss ersuchen, bei der Auswahl der Themen für die Bezirkslehrerkonferenz doch mehr auf die Praxis als auf die Theorie Rücksicht zu nehmen. Der Bericht über den schulhygienischen Kongress in Nürnberg, an dem sich 23 Lehrer Steiermarks beteiligten, wurde vom Schuldirektor Kerath in sehr fesselnder Weise vorgetragen und fand großen Beifall. Leider konnte der Herr Direktor wegen der schon sehr vorgeschrittenen Zeit seine Ausführungen nicht vollinhaltlich zur Geltung bringen und mußte sich nur auf das Wesentliche beschränken, doch versprach er, daß er in den einzelnen Lehrervereinen der Schulbezirke ausführlichere Vorträge halten werde. Diese Zusage wurde von den Anwesenden mit sichtlichem Befriedigung aufgenommen. Nun folgten die Wahlen; sie wurden in die ständigen Ausschüsse und Bibliothekskommissionen mit Jufur vollzogen, worauf noch von der gesamten Lehrerschaft eine Vertrauenskundgebung für den hochgeachteten und ob seines strengen Rechtlchkeitsinnes sehr beliebten Inspektor erfolgte. Der Herr Inspektor dankte sichtlich gerührt der Lehrerschaft für das ihm erwiesene Vertrauen und schloß die Versammlung, die sieben Stunden mit einer nur einige Minuten dauernden Unterbrechung gedauert hatte. Nach Schluß der Konferenz fand noch die Wahl eines Fachmannes für den Schulbezirk St. Leonhard in W.-B. statt. Leider wurde sie erst am Tage der Konferenz den zur Wahl berechtigten Lehrpersonen mitgeteilt, und so konnte es geschehen, daß einige Lehrer gar nicht anwesend und daß mehr Stimmentzettel abgegeben wurden, als überhaupt Wähler anwesend waren; deshalb muß die Wahl auch als eine recht unglückliche bezeichnet werden. Es steht zu erwarten, daß sie annulliert werden wird.

(Erzwungene Nächstenliebe.) Der Kondukteur-Zugsführer M. Krampf verschied am 13. d. M. Frau Krampf, die im Sturmgraben wohnte, gieng zum Pfarrer in Zellnitz und bat um einen Kondukt und um dreimaliges Läuten. Der Herr Pfarrer von Zellnitz war aber darüber, daß Herr Krampf ohne mit den Sterbesakramenten versehen zu sein starb, sehr ungehalten und verweigerte das Läuten, die Einsegnung und geistliche Begleitung, trotzdem die Witwe sich nicht weigerte, die ziemlich hohen Gebühren zu zahlen. Abgewiesen mit ihrem gewiß berechtigten Begehren und da sie nicht wollte, daß ihr Mann ohne geistlichen Kondukt beerdigt werde, gieng sie zum Fürstbischof und siehe da, ein Briefsel von demselben an den Herrn Pfarrer von Zellnitz, den er der Frau mitgab, genügte, um denselben zur Nächstenliebe zu zwingen.

Ein Kondukt von zwei Geistlichen begleitete den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte und die Zelleniger Glocken ertönten wie es die Witwe wünschte. Der Herr Pfarrer meinte aber, er habe der Frau Krampf die Mourage nicht zugetraut, daß sie zum Bischof geht!

(„Wo tun wir den Toten hin?“) Still und ruhig bewegte sich der Leichenzug des jungen Arsenchel zum Lembacher Friedhofe. Als der Zug den Friedhof erreichte, trat der Herr Pfarrer von Lembach vor, um wie üblich, den Sarg zu segnen, erstaunte aber nicht wenig, als ihm mitgeteilt wurde, daß kein Grab offen sei, indem vergessen wurde, ein Grab auszuheben. Schnell gefoßt ordnete er die einstweilige Beisezung in der Totenkammer an. Der Sarg wurde dorthin geschafft, aber eine Beisezung war auch dort unmöglich, die Kammer war versperrt und so ertönte mehrfach die Frage: „Wo tun wir denn den Toten hin?“

(Ferien.) Das Schuljahr ist zu Ende. Alle Schulen haben ihre Pforten geschlossen und die von Lehrern und Schülern gleich ersehnte Zeit der Erholung ist angebrochen. Nach zehn Monaten mehr oder minder angestrenzter Tätigkeit tritt nun eine zweimonatliche Arbeitspause ein, in der unsere Jugend und ihre Mentoren neue Kraft und neue Lust zu neuer Arbeit im nächsten Schuljahre sich holen soll und kann, denn die Zeit ist selbst für eine ausgiebige Erholung nicht zu kurz bemessen. Wenn heute aus dem Lehrstande und namentlich aus den Kreisen der Volksschullehrer fortwährend Klagen laut und immer neue Forderungen gestellt werden, deren Berechtigung oft sehr problematisch ist, so mögen sie sich schon damit über vielleicht bestehende Unzulänglichkeiten trösten, daß es wohl kaum einen zweiten Beruf gibt, dessen Angehörigen alljährlich ohne Unterschied eine so lange Zeit zur Erholung gewährt wird. Es mag immerhin behauptet werden, daß die Arbeit des Lehrers eine so angestrenzte ist, daß eine so ausgiebige Unterbrechung eintreten muß, um seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten, immerhin aber muß doch selbst der Lehrer zugeben, daß es noch angestrenztere Berufsarten gibt, in welchen aber keineswegs eine so weitgehende Rücksicht auf die physische und geistige Arbeitsfähigkeit genommen wird. Hierin liegt ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug, den der Lehrstand bietet. Für unsere Jugend bricht jetzt die Zeit der Freude und der Lust an. Zwei volle Monate hindurch ist die ganze Gelehrsamkeit aus ihrem Gesichtskreise verbannt und nur den wenigen Unglücklichen, denen ein böses Geschick eine Wiederholungsprüfung beschert hat, wird der ungetrübte Genuß dieser köstlichen Zeit der Freiheit etwas beschränkt. Doch auch diese sollte man so wenig als möglich anstrengen, denn bei den hohen Anforderungen, die heute schon an die Mittelschulen gestellt werden, ist es ein dringendes Gebot der Notwendigkeit, der Ueberbürdung des jugendlichen Geistes während der Schulzeit in den Ferien durch gründliches Ausruhen ein Paroli zu bieten. Damit ist allerdings nicht gemeint, daß die Ferien nur dazu benützt werden sollen, um das neu erworbene Wissen wieder zu vergessen, sondern es soll damit nur darauf hingewiesen werden, daß man im Interesse der leiblichen und geistigen Entwicklung des Kindes von jedem anstrengenden Studium absehen und die Ferienzeit ihrem Zweck und ihrer Einrichtung entsprechend benützen soll. *Veus sana in corpore sano.* Dieser ewig wahre Satz soll jetzt in weitestgehendem Sinne beachtet werden. Wenn während der Schulzeit die wissenschaftliche Ausbildung die erste Rolle spielt hat, wenn derselben sogar oft auf Kosten der Gesundheit die größte Bedeutung zugemessen worden ist, so tritt jetzt an ihre Stelle das leibliche Wohl. Jetzt muß die Pflege der Ausbildung der Pflege des Körpers weichen, denn zu diesem Zwecke hat man die Ferien eingesetzt, dem sie auch nicht abwendig gemacht werden dürfen, will man eine gesunde, kräftige Jugend heranziehen. Möglichst viel Aufenthalt und Bewegung in frischer Luft, genügende Nachtruhe und ausgiebige Kost sind die Hauptbedingungen für eine ausgiebige Erholung und Stärkung, und vernünftige Eltern werden gewiß auch alles aufbieten, um ihren Kindern diese Wohlthaten der Ferienzeit in weitestem Maße zukommen zu lassen. In unserer raschlebigen Zeit tritt ja ohnehin gar zu bald der Ernst des Lebens an die Jugend heran. Raum ausgeruht, zieht die leidige Erwerbsfrage die überwiegende Mehrzahl die jungen Leute in ihr Verreich und die Zeit der Sorglosigkeit und der heiteren

Genußfreude, diese schönsten Vorrechte des jugendlichen Alters, ist meist frühzeitig zu Ende und die harte Wirklichkeit mit ihren unerbittlichen Forderungen bereitet der fröhlichen Jugendzeit gar bald einen unerquicklichen Abschluß. Deshalb soll dem Kinde auch die Ferienzeit nicht verflümmert werden. Es hat ein Recht auf diese Forderung, die auch im Interesse der Entwicklung des Menschengeschlechtes liegt. Eine frohe und heitere Jugend ist ein Vademekum fürs ganze Leben. Sie ist eminent richtig für die ganze Charakterbildung und Lebensanschauung, denn bekanntlich sind die Eindrücke in der Kinderzeit ungemain nachhaltig und von weitestgehender Bedeutung für die spätere Entwicklung. Eine glückliche Kinderzeit ist das schönste Geschenk, welches einem Menschen beschieden werden kann und derjenige, dem eine solche zuteil geworden ist, wird die erquickende und erfrischende Erinnerung sich bis ins späteste Greisenalter lebendig erhalten und mit dieser Erinnerung hat er sich das einzige Paradies geschaffen, aus dem er nie vertrieben werden kann. Für die Schüler sind nun die Ferien die schönste Jahreszeit, Tage und Stunden werden gezählt, die sie noch davon trennen und die frohe Erwartung gibt ihnen die nötige Kraft und den doppelten Ansporn, den letzten Schulwochen konzentrierte Aufmerksamkeit zu schenken. In das Ende des Schuljahres fallen die Prüfungen und damit auch das Gebot erhöhter Tätigkeit und intensiveren Fleißes. Die Anforderungen des Schuljahres treten zum Schlusse gewissermaßen in ihrer Gesamtheit noch einmal an den Schüler heran, damit er durch das Fegefeuer der Schlussprüfungen gereinigt in das Paradies der Ferien eintritt. Sollen ihm aber diese wirklich zum Paradiese werden, dann befreie man ihn auch gründlich von jedem lästigen Zwang und lasse ihm alles zuteil werden, was eine gründliche Erholung erfordert.

(Herausgelockte Angaben.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Schriftleitung! Bezugnehmend auf die Notiz „Herausgelockte Angaben“ in Ihrem geschätzten Blatte vom 16. d. M. ersuche ich Sie, um irtigen und geschäftlichen Störungen vorzubeugen, Ihrem geehrten Beskreise die Mitteilung zu machen, mich der teilweisen Namensgleichheit halber, nicht mit dem reisenden Fachphotographen Karl Wolff zu verwechseln. Für die Aufnahme dieser Zeilen im vorhinein bestens dankend, zeichnet hochachtend Magister Pharmozie K. Wolf, Medic.-Drog.“

(Rohe oder gekochte Milch?) Große Verwirrung herrscht in den Kreisen der sorgenden Mütter darüber, wie sie ihren Lieblingen die Milch geben sollen. „Sterilisiert die Milch im Soxhlet-Apparat!“ So hieß es bis vor kurzem ganz allgemein. Da tritt plötzlich der gefeierte Erfinder des Diphtherie-Serums, Professor von Behring, auf und erklärt gekochte Milch für schädlich und ihre Verabreichung an Säuglinge als eine der wesentlichsten Ursachen der kranken Kindersterblichkeit in Deutschland. Was tun? Rohe Milch verbieten die einen, gekochte Milch die anderen. Milch müssen die Kinder aber haben. Ein einfacher Ausweg aus diesem Zweifelpalte wurde gelegentlich einer Diskussion in der Berliner Medizinischen Gesellschaft vorgeschlagen. Man gebe den Kindern sterilisierte oder gekochte Milch unter Zugabe von Sanatogen, welches der Milch die Bestandteile wieder zuführt, die durch das Erhitzen zum Teile zerstört wurden und deren Mangel als Ursache der weniger guten Bekömmlichkeit sterilisierter Milch betrachtet wird. Der Vorschlag hat sich glänzend bewährt. Aus stechen, welfen Geschöpfen wurden fröhliche und gesundheitstrotzende Menschenkinder durch Sanatogen.

Literarisches.

(Die große Sorge.) Die Herren der Schöpfung witzeln und spötteln gar oft über das viele Kopferbrechen ihrer Frauen, wenn es gilt, die Sommertoilette zusammenzustellen, aber der Spott ist natürlich ungerechtfertigt, denn es ist wirklich nicht leicht, immer elegant und dabei praktisch zu wählen, und die Veränderlichkeit der Mode tut alles dazu, um diese Sorge noch zu vergrößern. Das soeben erschienene Heft 20, 17. Jahrgang der „Wiener Mode“, veranschaulicht eine Menge reizender Toiletten aller Modekategorien und erleichtert nach Möglichkeit die Qual der Wahl. Im selben Heft sind auch sehr schöne Handarbeiten sowie neuartige Haushaltungsgegenstände nebst der interessanten Unterhaltungsbeilage „Im-Paradise“ zu finden.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg
von Samstag, den 9. Juli bis einschließlich Freitag, den 15. Juli 1904.

Tag	Luftdruck-Tagem. (0° reb. Baromet.)	Temperatur u. Celsius								Bewölkung, Tagesmittel	Rel. Feuchtigkeit in Prozenten	Niederschlag mm	Bemerkungen
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagesmittel	Maximum		Minimum					
						in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden				
Samstag	739.4	17.5	29.2	22.1	22.9	29.5	35.5	16.3	13.6	1	67	—	Gewitter
Sonntag	738.3	19.6	26.3	20.8	22.2	26.7	32.0	18.2	15.4	4	75	0.6	
Montag	738.2	17.0	25.1	19.7	20.6	25.4	30.4	15.4	12.0	3	72	—	
Dienstag	738.4	18.0	24.1	19.5	20.5	24.7	30.0	17.7	14.1	6	76	—	
Mittwoch	742.6	15.9	22.8	16.7	18.5	23.2	29.4	15.7	13.7	4	75	—	
Donnerst.	43.6	14.5	24.4	17.1	18.7	25.3	30.1	13.8	9.8	0	69	—	
Freitag	742.5	15.0	27.0	20.8	20.9	27.8	32.8	14.1	9.9	0	69	—	

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

„der eigentliche Repräsentant der Bitterwässer“
(V. mediz. Abteilung des Allgem. Krankenhauses, Wien).

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einläßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kr. in den Handel und ist in der Drogerie des Mag. Wolfram in Marburg erhältlich.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier
Überall zu haben.

Karl König, Ingenieur und Baumeister in Marburg

Wohnung und Kanzlei Kokoschineggallee 140.

übernimmt Ausführungen von Haus-Installationen, Bade- und Kloseteinrichtungen, Wasserheizungsanlagen und Reparaturen, Ausführung von Senkgruben nach biologischem System für Wasserspülungen. — Aufträge für Wasserleitungen und Installationen übernimmt Spenglermeister Michael Bartl, Burggasse 2, Marburg. 1021

Zur sofortigen Wiederherstellung erschöpfter Kräfte

nach einem Krankenlager, Operation, Wochenbett, inmitten beruflicher Tätigkeit, bei Blutarmut und Schwächezuständen von eminentem Erfolg

Maltzym Malzextrakt-Kraftbier

mit Kohlenäuregehalt ohne Kohlenäuregehalt ein hochkonzentriertes Malzextrakt-Tafelgetränk von größter Nährkraft und köstlichem Wohlgeschmack. Vorrätig in den einschlägigen Geschäften.

Nährmittelwerke Johann Hoff Stadlau.

Fabriken diätetischer Malzpräparate.

Frische 200

Bruch-Eier

11 Stück 20 Kr., bei

A. Himmler, Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Möbl. Zimmer

1. Stock, gassenseitig, ist sogleich um 5 fl. Monatszins zu vermieten. Kärntnerstraße 56. Dasselbst ist auch eine Wohnung mit Zimmer u. Küche um 8 fl. monatlich zu vermieten.

WOHNUNG

3 Zimmer, Küche samt allem Zugehör mit 1. August zu beziehen. Goethestraße 19. 2255

Zu verkaufen:

wegen Abreise verschiedene Einrichtungsgegenstände, als: Kasten, Bettgeheule, Tisch, Nähtisch, Stollage etc. sowie ein Zither-Rejonanztisch billig. Näheres bei Theresia Bäuerle, Hauptplatz 20, 1. Stock. 2261

Kälbermagen

kauft zu höchsten Kassapreisen Leop. Samel, Teplitz-Schönan, Hüte- und Fellgeschäft. 2259

WOHNUNG

mit 1 Zimmer und Küche zu vermieten. Maltzberggasse 13, 1. Stock, Mellling. 2316

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht

nach bester, leichtfaßlicher Methode erteilt

Kathi Bratusiewicz,

geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither
Bürgerstraße 7, 3. Stock, Tür 12.

Ansuchen.

Bei der letzten Pfänder-Lizitation des hiesigen Versatzamtes wurde eine fast neue silberne Anker-Remontoir-Taschenuhr mit einer goldenen Panzerkette und solchem Schlüssel verkauft, welche gegen gute Aufzahlung des Kaufpreises rückgekauft wird. Adresse in der Verw. d. Bl. 2268

Zu verkaufen

16 Stück junge Yorkshire Zuchtschweine und 2 Eber, dann 8 Stück Kreuzung mit engl. Eber. Bestellungen sind an F. Vornitz, St. Jakob W. B. zu richten. 2248

Hochparterre-WOHNUNG

südliche Lage, 2 mittlere Zimmer, große Küche, Keller, Dachboden, Wasserleitung, Gemüsegarten, großer Hof und schöne Fernsicht ist sofort zu beziehen. Anf. in der Verw. d. Bl. 2164

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang mit 1. Juli zu vermieten. — Anfrage Schwarzgasse 5, 1. Stock. 2023

Schönes 2fenstriges, sonn. u. gassenseitiges 2148

Hochparterre-Zimmer

in der Nähe des Gymnasiums sofort zu vermieten. — Anfrage Bürgerstraße 7, Tür 3.

Eine große lichte

Werkstätte

kann auch als Magazin verwendet werden, ist samt dazugehöriger Wohnung sofort zu vermieten. — Anfrage Kärntnerstraße 3. 1876

Silbertaninchen

und englische Widderkaninchen sind zu verkaufen. — Meiserstraße 26. 2267

Großes liches gassenseitiges

Zimmer

mit oder ohne Möbel mit 1. August zu vermieten. Kärntnerstraße 10. 2256

Werkstätte

samt Wohnung, schön, groß, für alle Betriebe geeignet, eventuell mit Motor, ab 1. August zu vergeben. Anzufragen in Verw. d. Bl. 2153

Junges Mädchen

für Alles wird gesucht. Anzufragen nachmittags Triesterstraße 33, beim Hausbesorger. 2307

An alle

Frauen u. Mädchen!

Alle Länder durchzieht es wie der elektrische

Funke

als der Erfinder der Grolsch'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolsch's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenseifen u. Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen steifen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fäulnis und Runzeln schützt. Das Haar, mit Grolsch's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. Die Zähne täglich mit Grolsch's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolsch's Heublumenseife kostet 30 Kr. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolsch's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. — In Marburg käuflich bei W. König, Apoth. Mariasitz; Mag. Wolfram u. Karl Wolf, Drogerien; in den Handlungen: S. Andraschitz, Rom. Pachner's Nachf., Alex. Wylkil, G. Tscheppe, Ferd. Janschet.

Graf R. Heglevich-Buzius Kraftnährmittel Demotogen

das einzig von Erfolg gekrönte Mittel gegen Magerkeit, Appetitlosigkeit, Nervosität, Bleichsucht, Migräne, Blutarmut, in kürzester Zeit garantiert schöne volle Körperformen, Damen prächtige Büsten in 6 Wochen 20 Kilo Zunahme, Erwachsene wie auch Kinder beiderlei Geschlechtes mit bestem Erfolge genommen, ärztl. glänzend begutachtet und empfohlen. Vielfach prämiert, so mit dem „Grand Prix Paris 1903.“ Man achte auf den Namen „Demotogen“, gelblich. — Preis per Karton fl. 1.25. Versand durch das Demotogen-Zentral-Bureau G. J. Balzar, Wien, 3., Hauptstraße 50. 1004

Buchenscheit- und Buchenprügelholz

hat abzugeben M. Löschnigg in St. Lorenzen ob Marburg.

Telegraphen, Telephone für Haus- u. Fabriksanlagen sowie Blitzableiter

in jeder Form und Ausführung. Alle Reparaturen von Schreibmaschinen, photographischen Apparaten, Nähmaschinen, Fahrrädern und Dreharbeiten werden billigst ausgeführt bei

Fritz Bayerl, Herrengasse 23 Marburg.

FrISChe Brucheier 11 Stück 20 Kr.

Gemauertes Haus

samt Stall, zirka 7 Joch Grund, mit Wald, Wiesen, Acker, schönem Wein- u. Obstgarten, 10 Min. von St. Egyditunnel entfernt, ist um 2300 fl. s. fundus instruct. nebst der heurigen Fehung zu verkaufen; 500 fl. können liegen bleiben. Anz. fr. bei Herrn Franz Schäff, Station Egyditunnel.

Zuverkaufen

2 Fuhrwagen, Schottertrube u. Pferdegeschirr. Asinger's Gasthaus, Gams. 2270

Uniform

für einen stärkeren Jögling des dritten oder vierten Jahrganges des Stiftes St. Paul ist bei Thomas Reismann, Schulgasse 2, billig zu haben. 2294

Wohnung

im 3. Stock, vollkommen abgeschlossen, 3 Zimmer und Kabinett, ab 1. Oktober. Nagystraße 10. Anz. fr. bei G. S. Dgriseq. 2156

Grummet

auf zirka 15 Joch hat abzugeben Heinrich Mallner am Auberg in Roszbach. 2286

Gasthaus-Besitzung

nächst Marburg, bestehend aus Wirtschaftsgebäuden, diversen Stallungen, Wiesen, Acker, großem, schattigem Sitzgarten, großem Gemüsegarten, samt gedeckter Kegelbahn und sonstigem wegen Kränklichkeit der Besitzer um 10.000 fl. zu verkaufen. Anzahlung 3000 fl. Der Rest kann gegen 5 Prozent Verzinsung liegen bleiben. Gefällige Anträge unter „Kauflustig 100“ an die Verw. d. Bl. 2300

Gummi und Fischblasen.

Garantiert feinstes amerikanisches und Pariser Fabrikat, in Driq-Padung. Den höchsten Anforderungen entsprechend! Preise per Duzend Kronen 2, 4, 6, 8, 10, 12. Damen-Schuhmittel nach Prof. Wenstinga, Kronen 3. Irrigatorre, Suspensorien, t. u. l. priv. Grundbandagen neuester Erfindung zc. zu Fabrikpreisen. Interessante mit zirka 3000 Illustrationen versehene Preislisten in geschlossenem Couvert versendet gratis und franko die Fabrik hygienischer Spezialitäten

J. Keleti, Budapest, IV., Palais des p. p. Serviten Ordens. Bei Gummi-Spezialitäten 20% Rabatt.

Sie müssen Ihre Frauen lieben.
Sorgenfreies Familienglück garantiert das wichtige, illust. Buch über zuviel Kinderlegen. Mit über tausend Dankschreiben bistret gegen 90 S. dir. Briefmarken von Frau J. Kaupa, Berlin, S. W. 210, Lindenstraße 50.

Meine Herren!

Die beste und mildeste medizinische Seife ist 734

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden und Petschen a/G. (Schuzmarke: 2 Bergmänner) anerkannt vorzügl. gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthchen, Rote des Gesichts zc. a Stück 80 h bei Drog. W. Wolfram und Karl Wolf in Marburg.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franko durch die priv. Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M. 657

Kurort Töplitz

in Krain, Unterkraimer Bahnstation Strascha-Töplitz. Akratotherme von 38° C., Trink- u. Badekur. Außerordentlich wirksam bei Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgie, Haut- u. Frauenkrankheiten. Große Badebassins, Separatbäder und Moorbäder. Komfortabel eingerichtete Fremden-, Spiel- u. Gesellschaftszimmer. Gesundes Klima. Waldreiche Umgebung. Gute und billige Restaurationen. Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober. Prospekte u. Auskünfte kostenfrei bei der **Bade-Verwaltung.** 1416

Siegelstöcke,

Kautschukstempel, Vordruck-Modelle zc. zc. billigst bei **Karl Karner**, Goldarbeiter und Graveur, Herrngasse 15, Marburg. 685

Badewannen, Badestühle, Sitzwannen, Badesöfen mit Holz- oder Gasheizung, Haus- und Küchengeräte billigst bei 1877

M. Partl, Burggasse 2.

Branntwein-Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier Erfrischungsgetränke, kann mit bestem Erfolge sofort betrieben werden, für behördliche Bewilligung zur Erzeugung und Verkauf wird garantiert und gründliche Manipulation durch erfahrenen Fachmann an Ort und Stelle kostenlos eingerichtet und zweckdienliche Informationen wegen flotten Absatzes erteilt. Reflektanten belieben ihre Offerten unter **„Erste Fabrikfirma 42.450“** an die Annoncen-Expedition **M. Dukes Nachf., Wien I., Wollzeile 9,** zu richten. 2232

Zwei Zimmerige

Wohnungen mit Kabinett samt allem Zugehör mit 1. August zu beziehen. Theatergasse 15. 2072

Der Kunsteis-Verkauf

aus dem städt. Schlachthof hat bei **A. Kleinschuster, Marburg,** Postgasse 8

begonnen. Nur die Tags vorher bestellte Blockanzahl wird zugeführt. Auf Glodenanruf haben die P. T. Abnehmer das Eis ab Wagen übernehmen zu lassen.

WOHNUNG

in der Draugasse 6, 2. Stock, 3 Zimmer samt Zugehör, ist vom 1. August an eine kinderlose Partei zu vergeben. Eingang vom Hauptplatze ebenerdig. Anf. bei Josef Stark, Hauptplatz.

Wohnungen

2- und 3zimmerige, samt allem Zugehör, mit 1. August zu beziehen. — Goethestraße Nr. 24 im Neubau. 2080

Zu vermieten

2 Wohnungen mit je 2 Zimmer samt allem Zugehör sogleich zu beziehen. — Anfrage Schmidplatz 5. 2122

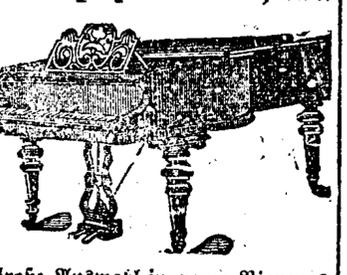
Billige, einzimmerige

Wohnungen

bestehend aus Zimmer, Küche, Speis, separ. Abort, Keller und Gartenanteil, in schöner südlicher Lage sind in der Mellingerstraße 67 mit einem Monatszins von K 17 zu vermieten. Desgleichen, jedoch größer mit K 19. Anfrage bei Baumeister **Derwuschek.** 1695

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von

Isabella Hoynigg Klavier- u. Zither-Lehrerin Marburg, Hauptplatz 20, 1. St.



Große Auswahl in neuen Pianinos und Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Böhl & Heilmann, Reinhold, Bawel und Petros zu Original-Fabrikpreisen. 29

Ekel

empfinden Sie auf alle Fälle bei Benützung einer offenen Abort-Anlage, wenn Ihnen der ganze bestialische Geruch ins Gesicht schlägt. Wissen Sie, wie viel Krankheitskeime sich in diesem bestialischen Geruch befinden? Wenn Sie sich vor diesem Herd von Krankheiten schützen wollen, dann schaffen Sie sich ein

Steingut-

Trocken-Klosett ohne Wasserbespülung

an, welches alle obigen Uebel abstellt und auf jede Abort-Anlage anzubringen ist. Preis 30 Kronen, 1 Krone für Emballage und Kiste. Prospekte gratis und franko bei **Max Bärwinkel in Rumburg** in Böhmen. 2067

Strang-Dachfalzziegel

aus der I. Premstätter Dachfalzziegel-Fabrik offeriert zu billigsten Preisen **C. Pickel**, Betonwarenfabrik, Marburg, Volksgartenstr. 27. Telephon Nr. 39. 776

Coniferen u. Blumenpflanzen für Gräber und Gärten.

Alle Gattungen **Gemüse-Pflanzen** aus besten Erfurter Samen.

Rosen-Hochstämme in den erprobtesten Sorten offeriert billigst

A. Kleinschuster Marburg.

Ein Gewölbe

für ein **Gemischwaren-Geschäft**, samt Magazin und Küche (auch als Wohnung benützbar) ist vom 1. August d. J. an in der Franz Josefstraße 18 um den monatlichen Zins von K. 43-20 zu vermieten. Anz. fr. bei **Anton Göb,** Tegetthoffstraße 3. 2195

Betonwarenfabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27 Telephon Nr. 39.

empfiehlt zur Lieferung von **Zementrohre, Pflasterplatten, Stiegenstufen, Futtertröge** sowie alle sonstigen Zementwaren. Ferner: **Steinzeugrohre und Mettlacherplatten.** Auch werden alle übrigen Zementarbeiten zu billigsten Preisen übernommen und tadellos hergestellt. 777

Der Hohe Schein

Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser spannende, gemüth- und humorvolle Hochgebirgsroman, der als eine der hervorragendsten Schöpfungen des gefeierten Erzählers bezeichnet werden darf, erscheint soeben in der

Gartenlaube.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kr. 40 Heller. Die letzten 3 Nummern des 3. Quartals der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans werden neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen gratis nachgeliefert. Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen und Postämter.

Verlag von **Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.**

Für Liebhaber-Photographen!

Apparate billige und teure. **Platten** nur die verlässlichsten Marken. **Papiere** in Celloidin, Bromsilber und Platin und alle zur Photographie nötigen Behelfe. Die neue Preisliste ist kostenlos zu haben.

Bedarfsartikel zur Photographie

Max Wolfram,

Marburg.

Baumeister Franz Derwuschek, Marburg, Reiterstraße 26 856 empfiehlt zur Saison 1904

Schöne preiswürdige Baupläche

in der Bismarckstraße, Mellingerstraße und Kernstockgasse. **Bementrohre, Bementplatten, Bementstufen** etc. werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Am Ringofen in Leitersberg

werden Prima Mauer-, Pflaster-, Gesims-, Dach- u. Holzziegel stets vorrätig gehalten und werden Preisabstellungen je nach Größe des Bedarfes separat vereinbart.

Eigene Bautischlerei und Schlosserei.

Uebernahme von Gewölbs-Portalen von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, sowie alle in das Baufach einschlägigen Bautischler- und Schlosserarbeiten in solidester Ausführung. Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Drahtseile

für 3177

Ueberfahren,

Transmissionen, Aufzüge, sowie für alle übrigen Zwecke liefert in allen Konstruktionen und besten Qualitäten billigst die Firma **Ferdinand Graf v. Egger, Feistritz** im Rosentale, Kärnten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

Franz Kočevár

Weingroßhändlers, Haus- und Realitätenbesitzers

sowie auch für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir auf diesem Wege allseits unseren herzlichsten Dank. Besonders sei der geehrten Marktgemeinde-Vertretung, der freiw. Feuerwehr und dem Veteranenvereine von Polstrau sowie auch dem I. Marburger Militär-Veteranenvereine „Erzherzog Friedrich“ für ihr Erscheinen bestens gedankt.

Schließlich gedenken wir dankbaren Herzens der liebevollen und aufopfernden Behandlung unseres teuren Verewigten seitens der Herren kais. Rat Dr. Mally und Dr. Ipavic.

Marburg, am 19. Juli 1904.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

THE GRESHAM

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London

Filiale für Oesterreich: Wien, I, Giselstraße 1, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1903	K 208,669.245
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen pro 1903	" 31,994.339
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und Rückkäufe z. seit Bestehen der Gesellschaft 1848	" 469,518.100
Während des Jahres 1903 wurden von der Gesellschaft 5613 Polizzen über ein Kapital von	" 42,992.712

Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-Zentral-Kassa in Wien betrug am 14. April 1904.	K 26,416.938-10 Nom.
Realität Wien	" 1,050.000-—
Realität Prag	" 490.000-—
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte	" 3,605.734-13
	K 31,562.672-23

Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die

Haupt-Agentur General-Repräsentanz für Steiermark u. Kärnten
Heinrich Mikky, Marburg a. D. Graz, Kaiserfeldgasse 3.
Goethestraße 2.

NB Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und Vertreter akzeptiert.

Ginspänner- Wagerl,

elegant, mit abnehmbarem Dach und Dienersitz, bereits neu, wird preiswürdig verkauft. Anfrage im Gasthof „zur Traube“.

180 Stück 2315
Sirsch-, Gams- u.
Rehkrikeln

werden wegen Raummangel verkauft. Anfrage Berv. d. Bl.

Winzerbücher

in Taschenformat, zur Kontrolle über dessen Arbeitsleistung, gebunden à 70 Heller, vorrätig

Buchdruckerei L. Kralik

Giftfreie Anstrichfarben!! Schutz gegen Bleivergiftungen!

„Lithopone“

ist das einzige Ersatzmittel für die giftigen, unheilvollen Bleifarben; es schützt die Arbeiter vor den entsetzlichen Bleikrankheiten, erhält dem Arbeitgeber ein gesundes und arbeitsfrohes Personal und liefert einen ebenso schönen und haltbaren Anstrich wie jede Bleifarbe. Es ist billiger als alle anderen Anstrichfarben und kann in jeder gewünschten Deckfarbe geliefert werden. 1726

Spezialitäten: Brückengrau } strichfertig
Maschinenrot } angerieben.

Farben für die Eisenindustrie. Zu beziehen durch alle Farbenhändler der Monarchie. Schutzmarke Man verlange ausschließlich Fässer mit eingetragener Schutzmarke und Firmensiegel.



Lithopone- u. chemische Fabrik: Kasern bei Salzburg.

Bureau: Wien, I. Wallnerstrasse Nr. 11.

An sämtliche Hausbesitzer und deren Bevollmächtigten im Stadtbezirke Marburg.

Nachdem Seine Excellenz der Herr k. k. Statthalter die Wahlen der Landtagsabgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse mit Kundmachung vom 16. Juli 1904 ausgeschrieben hat, ist es Aufgabe der Stadtgemeinde, eine genaue Liste sämtlicher Wahlberechtigten zu verfassen.

Zu diesem Behufe wird jedem Hausbesitzer ein Bogen zugestellt, in welchen alle im Hause wohnhaften männlichen Personen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben und seit 16. Jänner 1904 in Marburg im Aufenthalte sind, einzutragen sind.

Hiebei wird ausdrücklich bemerkt, daß nicht nur alle Steuerträger, sondern alle männlichen großjährigen österreichischen Staatsbürger, auch wenn sie gar keine Steuer entrichten, z. B. Gehilfen, männliche Dienstboten, Handlanger zc. in diese Liste aufzunehmen sind.

Nach Ablauf von drei Tagen wird die ausgefüllte Liste wieder abgeholt werden.

Um eine Verzögerung bei Ausfertigung der Wählerlisten hintanzuhalten, wird ersucht, die ausgefüllte Liste bereitzuhalten, und den städtischen Organen unverweilt zu übergeben. 2310

Stadtrat Marburg, am 18. Juli 1904.

Der Bürgermeister: Schmiederer.

Dr. Robert Frank

verreist bis 20. August.

Täglich bis auf weiteres grosser

Verkauf im Hofraum

zu bedeutend reduzierten Preisen

bei

Gust. Pirchan, Marburg.

Amme

nach dem zweiten Kind wird unter sehr günstigen Bedingungen für Mitte August gesucht. Vorzustellen bei Dr. Krauß, Herrengasse 2. 2309

ZIMMER

und Küche, Zins 8 fl., sogleich zu beziehen. Kärntnerstraße 56, 1. Stock. 2313

Reitpferd,

mit Pedigree, 9 Jahr alt, verkauft, 16 Faust hoch, und eine russische Schimmelstute, mit Pedigree, Kefford 1.60, jedoch Schönheitsfehler, 15 Faust hoch, beide Pferde sind um einen Spottpreis zu verkaufen. Gasthof „zur Traube.“ 2303

Villa und ein Haus

wird hier in Marburg zu mieten gesucht. Zuschriften unter „A. Z.“ an Johann Gaßner, Annoncen- und Zeitungs Expedition. 2314

Geübter

Sodawasser = Füller

wird sofort aufgenommen. Anfrage in der Berv. 2308

Tüchtiger

Oekonom

mit langen Zeugnissen sucht Posten. Franz Zimmer, Zellnitz.

Ginspänner:

Brustgeschirr,

auch für Gigg verwendbar, fast neu, billig. Gasthof „zur Traube“. 2302

M. Schram vorm. Prosch, Herrengasse

älteste und grösste Schuh- und Hut-Handlung

empfehlend zur Saison alle Sorten von Herren-, Damen-, Kinder- und Sportschuhen, nur bessere Erzeugnisse, zu den billigsten Preisen, sowie alle Gattungen von Hausschuhen, grosse Auswahl von Stroh- und Filzhüten, Kappen, für Herren, Damen und Kinder. 1260